

WELT 10.11.2006 : „Schwarze Rauchzeichen aus dem Toaster“

Auf Stolperpfaden bewegen sich demnach die beiden Tänzer, posieren mit ihren langen Körpern in schlaksig breitbeiniger Haltung, schleichen sich im kreuzenden Seitwärtsschritt einer Rothaut davon. Die spektakulären Stunts sind einziges Zitat, synchron ausgeführt, kunstvoll hingeschleudert, großartig anzuschauen und dabei von allem Pathos befreit, da immer wieder konterkariert von Szenen wie dem Ritt auf den Polstermöbeln, einträchtig nebeneinander, vor der aufgehenden Sonne auf orangerotem Leinwandpanorama. Denn die Hamburgerin Ratzel und den Berliner Roller verbindet in ihrer Arbeit eine ähnliche choreographische Herangehensweise, die Text und Tanz höchst eigenwillig behandelt, sich hineinwirft und sogleich wieder analytisch auf Distanz geht. Einige von Rollers virtuos verschlungenen Lieblingsbewegungen sind wiederzuerkennen. Doch wo der Choreograf in seinen eigenen Stücken textlich, wie absurd sich das Erzählte auch entwickeln mag, den logischen Faden in der Hand behält, leiten hier die Brüche das Geschehen. Ganz so, wie man es aus Ratzels Arbeiten kennt. Das tut letztlich dem Stück gut, denn sonst wäre es womöglich moralisch geworden.

DIE ZEIT 16.11.2006 : „Kojoten im Wohnzimmer“

Wie ausgeräumt erscheint die Bühne, nur zwei Sessel, zwischen denen ein Toaster steht, dahinter spannt eine leere Kulisse den Horizont. Auf dem Boden ein Perserteppich und verstreute Kaffeebohnen. So reduziert wie das Bühnenbild ist auch der Tanz. Dass die Bewegungen von der Schwere in die Schweben führen – des Menschen ewiger Traum, den der Tänzer versöhnend für Momente glaubhaft machen soll -, verhindern schon die Cowboystiefel. Hebt Roller einmal ab, klatscht er umso härter zu Boden. Und wenn sich der Tanz beschleunigt, poltert es wie ein Bartoksches *Allegro Barbaro*. Der Traum von tänzerischer Leichtigkeit gerät unter die Hufe eines durchgehenden Gauls. Meist aber ist es so, als wollten die beiden Darsteller uns zeigen, wie schwer es ist, überhaupt einen Schritt zu machen und aus den gesellschaftlichen Rollen herauszukommen. Mit der Reduzierung der Bewegung übernimmt es die Sprache – Dialoge, die sich zwischen Roller und Ratzel entspinnen -, den Raum der Erzählung zu strukturieren. Rasch und sprunghaft wechseln Szenen und Stimmen: Cowboys und Indianer, Kinder, die ein krudes Cowboy-und-Indianer-Spiel erklären, Touristenführer in den Black Hills, wo die Schlacht am Little Big Horn River stattfand und heute nahe des Mount Rushmore ein Crazy Horse Memorial in den Fels gesprengt wird, Spekulanten oder wir selbst, spätmoderne, überforderte Individuen, die sich nach dem einfachen Leben sehnen; man müsse, heißt es dann, „sich entkomplizieren“. Ununterbrochen stellt das Stück die Frage: „Wer spricht?“ Und konstruiert dabei einen verschachtelten Raum, in dem das Gleichzeitige und Ungleiche Platz finden und in Beziehung treten.

Abendblatt 10.11.2006 : „Getanzte Abrechnung mit falschen Indianermythen“

Stilgerecht in Boots und Blue Jeans liefern sich die beiden Choreografen und Tanzperformer ein Duell nach dem Motto „Liebe deinen Bruder, verbrenne deinen Feind“. Statt Rothäute nach Siedlerart zu „rösten“, verbrutzeln sie nur Toastscheiben, bis sie qualmen und Rauchsäulen aussenden, die sich malerisch über den beiden Zwillingstürmchen aus weißem Kastenbrot im Vordergrund verziehen. Die Anspielungen sind unübersehbar, aber unaufdringlich in der assoziativ und locker geschnittenen Szenencollage mit Tanz und Text. Cowboy-Posen und kriegerische Spurenpirsch im knirschenden Präriesand, Geistertanz in Trance und Hatz um den Marterpfahl, Überfälle und tödlich getroffen hinschlagende Körper kommentieren die knochentrocken nachgesprochenen Dialoge aus Winnetou-Filmen und DDR-Western. Statt der Filmbilder sind aber nur die kitschigen Lichtorgien von Sonnenauf- und -untergängen zu sehen, während in geradezu brutaler Ruhe über das Hinschlachten der Sioux und pädagogische Felterspiele für Jugendliche berichtet wird. Ratzel und Roller rechnen gnadenlos ab mit nordamerikanischer Überlegenheitsmentalität und grauenvollen Unterwerfungsstrategien.